⊙ **Berlin**, 22. September. (Telegramm.) In dem am 21. December v. J. zwischen dem **deutschen Reiche** und den **Niederlanden** unterzeichneten Auslieferungsvertrage war vorbehalten, den Gegenstand für die deutschen Schutzgebiete besonders zu regeln. Demgemäß ist gestern im Auswärtigen Amte mit dem niederländischen Gesandten ein Vertrag zur Regelung der Auslieferung zwischen den deutschen Schutzgebieten und den Niederlanden, sowie deren Colonien unterzeichnet worden.

□ **Berlin**, 22. September. (Privattelegramm.) In 12 Maschinenfabriken **streiken** jetzt sämmtliche Arbeiter und in weiteren 12 Fabriken nur die Former. Die Arbeitssperre ist dementsprechend ausgedehnt worden. Die Nachricht der „Voss. Ztg." betreffs der Einigungsversuche des Gewerbegerichts bestätigt sich nicht. (Wiederholt.)

B. **Berlin**, 22. September. (Privattelegramm.) Wiederholt sind in letzter Zeit Nachrichten über den **Erwerb eines ostchinesischen Hafens durch Deutschland** behufs Errichtung einer Flottenstation durch die Presse gegangen, jedoch ist stets bald darauf mitgetheilt worden, daß an amtlicher Stelle davon nichts bekannt sei. Die officiöse „Mar. Pol. Corr." hat trotz der bisherigen Dementirungen „guten Grund" anzunehmen, daß die Nachrichten über den Erwerb einer solchen Station in den ostasiatischen Gewässern an und für sich zutreffend sind, wenngleich in Einzelheiten noch ungenau.

* **Königsberg**, 21. September. In der Privatklagesache des Regierungsassessors Voltmann gegen die Mitglieder der Börsenhallendirection und den Chefredacteur der „Hartungschen Zeitung", Walter, hat das Oberlandesgericht die Revision des Privatklägers gegen das Berufungsurtheil des Landgerichts bezüglich der Herren Alexander, Cohn, Fuhrmann und Lange verworfen, dagegen bezüglich des Herrn Walter und der Widerklage des Amtsgerichtsraths Alexander an das Landgericht zurückverwiesen. In der Berufungsinstanz waren alle Angeklagten, auch Herr Voltmann, freigesprochen.

* **Dortmund**, 21. September. Kürzlich fand hier eine große Bergarbeiter-Versammlung statt, in welcher Protest erhoben wurde gegen die massenweise Einführung fremder Arbeiter. Die Verwaltung der Zechen „Kaiserstuhl" habe Agenten nach Fünfkirchen in Ungarn gesandt, welche daselbst mehrere 100 Arbeiter angeworben hätten. Die Leute behaupten, es sei ihnen gesagt worden, sie könnten für die Schicht hier 5 bis 6 ℳ verdienen. Der Lohn steht hier aber für Kohlenhauer durchschnittlich nur auf 4,50 ℳ, und das kann nur ein mit den Verhältnissen und der Abbaumethode vertrauter Bergmann verdienen, einem Fremden ist das bei gleichen Accordsätzen gar nicht möglich. In der Versammlung bemerkte der frühere „Kaiserbelegirte" Bunte die Angelegenheit und führte aus, daß für diejenigen Zechen, die gute Löhne zahlten, ein wirklicher Arbeitermangel nicht bestehe. Die Einführung der fremden Elemente geschehe nur, um die Löhne zu drücken. Die fremden, mit den Wetterverhältnissen in der Grube nicht vertrauten Bergleute bedeuteten auch eine große Gefahr für die hiesigen Bergleute, namentlich bei den mit Schlagwettern behafteten Gruben.

th. **Jena**, 21. September. Es ist bekannt, daß die freisinnige Partei des Wahlkreises Jena-Neustadt schon seit langer Zeit mit Herrn Eugen Richter und seiner Haltung in verschiedenen Fragen nicht zufrieden ist. Nunmehr scheint man sich zu einer Trennung entschlossen zu haben, wenigstens bringt heute das Organ des hiesigen freisinnigen Vereins und der freisinnigen Partei des Wahlkreises einen Artikel, in dem mitgetheilt wird, daß der Verein trotz entsprechender Aufforderung den Parteitag in Nürnberg nicht beschickt hat, weil auf eine Aenderung der Stellung der Partei in socialer Hinsicht nicht zu rechnen war. Der Verlauf der Verhandlungen habe dies bestätigt, man habe in Nürnberg über alles Mögliche gesprochen, nur nicht über die Nothwendigkeit socialer Reformen. Eine Partei ohne soziales Programm sei heute nicht mehr existenzfähig. Die paar Wahlsiege, welche die freisinnige Volkspartei bei den Nachwahlen erzielt, habe ihren Matadoren den Kopf verdreht. Ein nochmaliger scheinbarer Erfolg der Freisinnigen bei den nächsten Wahlen — vielleicht sogar ein äußerlich sehr guter — sei nicht ausgeschlossen. Aber die Partei verdanke ihn nur der zufälligen politischen Constellation. Hundert beunruhigende Gerüchte, die im Lande umherschwirren, allerlei zweideutige Drohungen der sich officiös geberdenden Presse, die anmaßende Haltung der sich im Oberwasser fühlenden Junker, die Unterdrückung jeder freien Meinungsäußerung in Verbindung mit den tausend Majestätsbeleidigungsprocessen — alles das habe der freisinnigen Volkspartei als einer vorwiegend politischen noch einmal einen Schimmer von Leben gegeben. Wenn sie auftrete, werde sie ein galvanisirter Leichnam sein, weiter nichts.

* **Breslau**, 22. September. (Telegramm.) Der Kaiser ist Mittags 12¾ Uhr hier eingetroffen und am Bahnhofe von der Kaiserin begrüßt worden. Außerdem hatten sich zum Empfange eingefunden: der commandirende General des VI. Armeecorps, Erbprinz von Sachsen-Meiningen, Oberpräsident Fürst Hatzfeld, Polizeipräsident Dr. Bienco, die Generalität und das Gefolge der Kaiserin. Der Kaiser nahm verschiedene Meldungen entgegen und fuhr alsdann mit der Kaiserin nach dem königlichen Schlosse. Um 2 Uhr 15 Minuten fuhr der Kaiser nach der Kürassier-Caserne in Kleinberg, vor welcher das Officiercorps des Leib-Kürassier-Regiments mit den directen Vorgesetzten des Regiments Aufstellung genommen hatte. Nachdem der Regiments-Commandeur Oberstlieutenant von Szymanski Meldung abgestattet und die noch nicht vorgestellten Officiere vorgestellt hatte, begab sich der Kaiser unter den Klängen der Fanfaren des Trompetercorps in den Speisesaal, woselbst das Frühstück eingenommen wurde.

* **Frankfurt a. M.**, 21. September. Selbst der „Frankfurter Zeitung" geht es „über die Hutschnur", daß die Münchener Hetzpresse mit der Preußenhetze in der von uns mitgetheilten Art Quartalsreclame macht. Das genannte Blatt schreibt nämlich: „Wir möchten nicht, daß solche Legenden unwidersprochen ins Land hinausgehen. Bayerische Theilnehmer der Manöver haben wiederholt versichert, sie seien über die ihnen „im Preußischen" entgegengebrachten Sympathien völlig überrascht gewesen, sie wären den Preußen gegenüber sogar von der Bevölkerung bevorzugt worden. Es ist nach unserer Kenntniß der Sachlage ganz ausgeschlossen, daß die Legende des Münchener Blattes auf wirkliche Vorkommnisse zurückzuführen ist."

* **Würzburg**, 21. September. Eine Versammlung der hiesigen Socialdemokraten beschloß, aus finanziellen Gründen von der Entsendung eines Delegirten zum Hamburger Parteitag Abstand zu nehmen und die Vertretung der Würzburger Genossen dem Nürnberger Delegirten zu übertragen. Dieser Beschluß zeugt ebenso wenig von großen Fortschritten der „Genossen" im hiesigen Bezirk, wie das Eingehen des bisherigen Parteiorgans in Würzburg. (F. Z.)

* **Nürnberg**, 21. September. In der heutigen Schlußsitzung der Jahresversammlung des Verbandes deutscher Gewerbevereine wurde nach einem Vortrag von Geh. Hofrath Heinzerling aus Aachen über die Förderung des Gewerbevereinswesens folgende von Prof. Gießler-Stuttgart befürwortete Erklärung angenommen: „Der Verband wolle dahin wirken, daß zur Förderung von Handel und Gewerbe Centralstellen, wie solche in Süddeutschland bereits bestehen, auch in Norddeutschland innerhalb bestimmter Bezirke errichtet werden". Als Ort der nächsten Jahresversammlung wurde Erfurt, als Vorort wieder Köln, als erster Vorsitzender wieder Berghausen, als zweiter Romberg, Beide in Köln, gewählt. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt und Director Moser in Köln neu hinzugewählt.

* **München**, 21. September. Wie mitgetheilt, ist die bayerische Regierung mit der preußischen wegen der Fortführung der Maincanalisirung von Offenbach bis Aschaffenburg in Verbindung getreten. Hierzu bringt die „Corresp. des Vereins für Hebung der Fluß- und Canalschifffahrt in Bayern" eine bemerkenswerthe Auslassung, in der es heißt:

„In der Person des deutschen Kaisers . . . hat der bayerische Canalverein einen neuen einflußreichen Freund und Gönner gewonnen. Der hohe Herr hat auf einem Gebiete, welches im besten Sinne volksthümlich ist, gezeigt, daß er nicht nur König von Preußen, sondern auch deutscher Kaiser ist. Abermals ist es die in der Geschichte der deutschen Einheitsbestrebungen so wichtige „Mainlinie", welche in Frage steht. Nachdem dieselbe durch Beseitigung territorialer Zollschranken, durch Eisenbahnen und Telegraphen längst überschritten ist, kommt nun zuletzt das Element der „Mainlinie" selbst, die Wasserstraße des Mains zur Befreiung von dem wirthschaftlichen Partikularismus, der Deutschland so lange geknechtet, dessen Beseitigung erst die mächtige industrielle und commerzielle Entwickelung unseres Vaterlandes ermöglicht hat. . . . . Der ganze bayerische Main ist verkehrspolitisch zur Sterilität verurtheilt, so lange Preußen nicht durch Canalisirung seiner Mainstrecke von Frankfurt bis zur bayerischen Grenze Bayern die Hand reicht und in dem Maße, als es selbst durch seine Städte Hanau ꝛc. an dem Werke interessirt ist, dasselbe unterstützt. Die Devise des verfallenden alten deutschen Reiches: „Jeder für sich und Keiner für das Ganze" muß in dem aufsteigenden neuen deutschen Reiche dem Grundsatz weichen: „Jeder für sich in dem Maße, als es sich mit dem Ganzen verträgt". In diesem Sinne sind die Worte Kaiser Wilhelm's über die Fortführung der Maincanalisirung aufzufassen. Sie haben in Bayern Gefühle der Dankbarkeit erweckt und die Hoffnung, daß noch vor Ablauf dieses Jahrhunderts bis zum letzten Rest überwunden sein werde die Nord- und Süddeutschland trennende Mainlinie."

Oesterreich-Ungarn.

Zur inneren Lage.

* **Wien**, 22. September. (Telegramm.) Alle Meldungen stimmen in der Hervorhebung der unbehaglichen Stimmung der Rechten überein, die 24 Stunden vor Eröffnung des Parlaments nicht einmal noch über die Besetzung des Präsidiums schlüssig geworden ist. Man bestätigt, daß einflußreiche Führer der Rechten der Opposition Entgegenkommen bekunden, ihr auch eine Stelle im Präsidium überlassen wollen, die der Abg. Graf Attems, der frühere Landeshauptmann von Steiermark, erhalten soll. Eine hierauf bezügliche Anregung blieb von der Linken unerwidert. Die Opposition will der Wahl des Präsidenten nicht mit Obstruction begegnen, würde aber gegen die Wiederwahl der beiden bisherigen Vicepräsidenten Abrahamowicz und Kramarz entschieden Stellung nehmen. Der Vollzugsausschuß der Rechten verhandelte mit Dr. Kathrein neuerlich wegen Uebernahme der Präsidentenstelle. Bezüglich des Verhaltens zur Frage der Delegationswahlen wird die deutsche Opposition erst schlüssig werden. Sie hat bereits zahlreiche Anträge vorbereitet, darunter wieder eine Reihe Ministeranklagen. Aus Kreisen der Rechten verlautet, daß das Parlament, falls die Obstruction fortdauert, nach Vornahme der Delegationswahlen und Annahme der Nothstandsgesetze wieder geschlossen würde. (Voss. Ztg.)

* **Wien**, 22. September. (Telegramm.) Gestern Abend fand eine große Protestkundgebung der Wiener Lehrerschaft gegen die Entlassung von fünf Wiener Unterlehrern statt. Der Ausschuß des deutsch-österreichischen Lehrerbundes sandte eine Zuschrift, in welcher das Vorgehen gegen die Entlassenen als ein Gewaltact dem moralischen Richterspruche der gesammten gebildeten und rechtlich denkenden Bevölkerung Oesterreichs unterbreitet wird. Zugleich wird erklärt, die deutsche Lehrerschaft werde jedem Versuche, sie mit List oder Gewalt ihren freiheitlichen Grundsätzen untreu zu machen, den entschiedensten Widerstand entgegensetzen. Nachdem eine Reihe von Lehrern, ferner die Abgg. Funke, Wendel, Heeger und Hannich (letzterer Socialdemokrat) gesprochen, nahm die Versammlung eine Entschließung an, die der christlich-socialen und der klerikalen Partei die tiefste Verachtung ausspricht und versichert, die österreichische Lehrerschaft werde allen Opfern der klerikalen Rachsucht treu zur Seite stehen. (Voss. Ztg.)

* **Prag**, 21. September. Das Executiv-Comité der verfassungstreuen Großgrundbesitzer, bestehend aus dem Grafen Oswald Thun, dem Fürsten Rohan Auersperg ꝛc., beschloß in seiner heutigen Berathung, von der bisherigen Haltung nicht abzuweichen und einträchtig mit der deutschen Opposition vorzugehen. (Frkf. Ztg.)

Nachklänge zum Kaiserbesuch.

* **Pest**, 22. September. Die Illumination der Stadt, die nach der glänzend verlaufenen Galavorstellung in der Oper stattfand, machte einen großartigen Eindruck. Die ganze Stadt schwamm in einem Lichtmeer. Abweichend von dem officiellen Programm, unternahmen die beiden Kaiser nach der Vorstellung keine Rundfahrt, sondern begaben sich direct zum Bahnhof, wo um 10 Uhr die Abreise erfolgte. Die Verabschiedung der beiden Monarchen war überaus herzlich. Zu dem Bürgermeister Markus sagte der Kaiser Wilhelm: „Die in Pest verlebten Tage werden mir unvergeßlich bleiben!" Bei der Abfahrt rief Kaiser Franz Josef: „Reise gut!" Die Reise geht, gegen das ursprüngliche Programm, über Galantha, Silein, Oderberg, Breslau. — Während der Illumination, die etwa 400 000 Menschen besichtigten, ist es zu wiederholten Störungen gekommen. Die Polizei mußte etwa 15 Verhaftungen vornehmen. Im Gedränge sind auch 40 Ohnmachtsanfälle vorgekommen. Ein Mädchen wurde von Polizisten niedergeritten. (Frkf. Ztg.)

* **Pest**, 22. September. (Telegramm.) Gestern Nachmittag besuchte der Botschafter Graf zu Eulenburg den Ministerpräsidenten Baron Banffy und überreichte demselben das Bild des deutschen Kaisers mit der eigenhändigen Unterschrift Kaiser Wilhelm's als Andenken an die in Pest verbrachten Tage. — Der „Budapester Correspondenz" zufolge verlieh der deutsche Kaiser dem Sectionschef v. Doczi den Rothen Adler-Orden II. Classe mit dem Stern.

* **Pest**, 22. September. (Telegramm.) Der Eindruck des Trinkspruches, welchen der deutsche Kaiser bei dem gestrigen Festmahle auf den Kaiser Franz Josef ausbrachte, ist ein überwältigender. Der „Egyetertes" schreibt: Wäre der Trinkspruch nur eine Stunde früher dem großen Publicum bekannt geworden, so hätte sich die Adresse des deutschen Kaisers zu einer Kundgebung ganz außerordentlicher Art gestaltet. Wenn wir aber auch der Person des Kaisers nicht mehr huldigen können, so bewahren wir doch in unseren Herzen die dankbaren Gefühle, die er erweckte und in uns mächtig werden ließ. Der „Pester Lloyd" schreibt: Wir erwarteten einen Verbündeten der österreichisch-ungarischen Monarchie und haben in ihm einen echten Freund der ungarischen Nation gefunden. Die Politik des Dreibundes und der Friedenserhaltung ist für Ungarn die nationale Politik. Das läßt uns ihr so begeistert anhängen, das macht uns den thatkräftigen Mitverfechter dieser Friedenspolitik, den Kaiser Wilhelm, schon längst lieb und werth, und so ruft man ihm aus Ungarn zu: „Auf häufiges, vor Allem aber auf baldiges Wiedersehen!" Der „Budapesti Hirlap" schreibt: „Mit unübertrefflicher Freude empfangen wir die gestrigen Toaste und danken für dieselben. Der Trinkspruch des deutschen Kaisers verpflichtet uns, dem mächtigen Beherrscher Deutschlands für die Anerkennung und das Lob, welche er mit fürstlicher Hochherzigkeit und bezaubernder Rednergabe über uns ergießt. Wir sind ein treues dynastisches Volk, wir lieben stets die Treiheit. Wenn der deutsche Kaiser uns versichert, dann verstehen auch wir ihn; wenn er mit uns Magyaren „Eljen a király" ausruft, dann rufen wir ihm mit himmelstürmender Begeisterung (!) zu, daß man es auch in Berlin höre: „Eljen a nemet czaszar! — Es lebe der deutsche Kaiser!" „Nemzet" schreibt, wie groß immer unsere Begeisterung, wie heiß unsere Liebe auch für den lieben Gast unseres Königs war, wir bleiben noch immer Schuldner dem großen Hohenzollern, weil er unser Selbstvertrauen befestigte (!), er hat unser Herz, unsere Seele auf ewig an sich gefesselt, da er in einer Sprache zu uns redete, welche wir verstanden und wofür wir ihm Dankbarkeit bewahren.

* **Wien**, 22. September. (Telegramm.) Das „Fremdenblatt" führt weiter aus: Ein starkes Gefühl rückhaltloser Anerkennung und aufrichtigen Lobesbedürfnisses durchwehe den Trinkspruch des deutschen Kaisers, der bis in ferne Zeiten als ein stolzes Ruhmeszeichen des großartigen nationalen Aufschwunges im Gedächtnisse des ungarischen Volkes fortleben wird. Nicht nur innerhalb der Monarchie werden die Trinksprüche eine machtvolle Wirkung ausüben, in alle Lande wird die Kunde von den bedeutungsvollen Fürstenworten dringen, die dem Frieden gegolten haben und denselben verbürgen. Die Trinksprüche sind eine vollgiltige Bestätigung des Fortbestehens des Dreibundes, wie sie kräftiger nicht gewünscht werden können. In den Seelen der Ungarn und der mit ihnen fühlenden Oesterreicher wird es als eine unverwüstliche, schöne Erinnerung fortleben, in welch edler Begeisterung der deutsche Kaiser das Verhältniß zu seinem väterlichen Freunde schilderte, und hinreißend mächtig muß es alle Anwesenden gerührt haben, als er zum Schlusse gewissermaßen sich der ungarischen Nation zugesellte, um mit ihr den theuren König hochleben zu lassen. Der von solch' hoher Gesinnung durchglühte Monarch kann das Bewußtsein aus Pest mitnehmen, daß die Verehrung, die er unserem Kaiser gezollt, ihn unsere Herzen zugewandt hat. Durch ihn haben wir gelernt, uns von Deutschland derselben Treue zu versehen, wie sie von Jedermann in Oesterreich-Ungarn dem Bündnisse entgegengebracht wird. Dieser Treue hat Kaiser Franz Josef, in dessen Hand die Leitung unserer äußeren Politik liegt, stets den kräftigsten Ausdruck verliehen. Keinerlei Strömung des Tages vermag die ruhige Sphäre der Krone zu stören. Um so gewichtiger klingt von daher jede Aeußerung. Wir sprechen nochmals die hohe Genugthuung aus, daß dieses Mal die kaiserlichen Kundgebungen eine vollthuende Friedensbotschaft gewesen sind." — Auch fast sämmtliche andere Blätter besprechen die Trinksprüche und heben die große Bedeutung derselben hervor, die uns die Festigkeit und Unerschütterlichkeit des Dreibunds bekunden und jeden Zweifel an das friedliche Ziel desselben ausschließen.

Frankreich.

Urlaub nach Deutschland.

* **Paris**, 22. September. (Telegramm.) Ein vertrauliches Rundschreiben des Kriegsministers Billot an die Corpsbefehlshaber schärft diesen ein, zu Urlauben nach Deutschland nur solche Officiere zu empfehlen, deren Feingefühl und Vorsicht ihnen bekannt sind; sie müssen sich ausdrücklich verpflichten, keine militairischen Beobachtungen anzustellen, ihre Eigenschaft nirgendwo zu verheimlichen, in festen Plätzen, Kriegshäfen und Grenzstädten nicht länger als vier Tage zu verweilen, und es wird ihnen empfohlen, sich bei der deutschen Botschaft in Paris einen Paß zu verschaffen, wenn sie behufs Erlernung der deutschen Sprache einen längeren Aufenthalt in Deutschland planen. (Voss. Ztg.)

Gegen England.

P. **Paris**, 22. September. (Privattelegramm.) Ein Artikel „Wilh" im „Figaro" kritisirt in scharfer Weise die Rolle, welche England während der Friedensverhandlungen gespielt hat. England, das anderwärts keineswegs rasche militairische Räumung liebe, hätte besser gethan, die Aufgabe der Botschafter ehrlich und ohne Hintergedanken zu unterstützen, das würde den Gang der Verhandlungen beschleunigt und Griechenland Illusionen erspart haben. Vor Jahresfrist habe Salisbury durch das Programm der Zerstückelung der Türkei in Griechenland unsinnige Erregungen hervorgerufen. Was hat Griechenland von dem phantastischen Programm geerntet?

General Bourbaki †.

* General Bourbaki ist, wie gemeldet, laut telegraphischer Mittheilung aus Bayonne gestorben. Am 22. April 1816 als Sohn eines Obersten griechischer Herkunft zu Pau im südlichen Frankreich geboren, wurde Bourbaki in der französischen Militairschule von St. Cyr ausgebildet. Nachdem er dann zumeist in Algerien gedient hatte, zeichnete er sich im Krimkriege mehrfach aus. Im Juli 1870 mit dem Commando der Garde betraut, nahm er an den Schlachten der Rheinarmee um Metz Theil und ward mit eingeschlossen. Anfang October wurde er dann mit Genehmigung der deutschen Behörde aus Metz entlassen, um Verhandlungen mit der Kaiserin Eugenie anzuknüpfen. Anfang December an die Spitze der Loire-Armee gestellt, erhielt er Anfang 1871 den Befehl, Belfort zu entsetzen. Als sein Plan scheiterte, versuchte er sich am 22. Januar durch einen Pistolenschuß zu tödten, was jedoch mißlang. Während seine Armee den Rückzug nach der Schweiz antrat, schwebte Bourbaki längere Zeit in Todesgefahr. Im Juli 1871 erhielt er nach seiner Genesung das Commando eines Armeecorps und wurde im Jahre 1879 zur Disposition gestellt.

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Auer Gasglühlicht.
Fernspr. 1998. Centralhalle.
Geo. Schneider Nachf.
Auer Glühkörper M. 1.—.

Gasglühlicht W. & R. Goebel,
Promenadenstraße 2,
Tel.-A. I, 2274. Ecke Fleischerplatz.
Compl. Gas-Glühl.-Apparate ℳ 3 p. Stück
Prima Glühkörper | Mk. 1
transportable (in der Tasche zu tragen) | p. Stck.
Gaskronen, Lyren ꝛc. in großer Auswahl.

Gasglühlicht.
Patente Dr. Auer v. Welsbach.
Apparat 5 ℳ, Ersatzkörper 1 ℳ
Neu. Multiplex-Gasfernzünder.
Im Betrieb Ausstellung Halle für Gas u. Wasser
Spiritus- u. Petroleumglühlicht.
F. W. Dannhäuser,
Wasserstraße 12. Fernspr. 2053.
Instandhaltung im Abonnement.

„Excelsior" Gasglühlicht,
Goldene Medaille mit Diplom Berlin 1896,
Glühkörper 75 Pfg., frei Haus 90 Pfg.,
Kronleuchter, Beleuchtungsgegenstände billig
Königsplatz 4, I. Telephon-Amt IV, 3765.

Halb so theuer
als Sprungfederbetten sind im Gebrauch
Patent-Springfeder-Matratzen
von **Westphal & Reinhold, Berlin 21,**
dabei unverwüstlich, elastischer und gesunder.
Lieferung jeder Größe für alle Arten Bettsteller.
Ueberall erhältlich. Man schütze sich vor Nachahmungen.

ein Strafmaß von acht Jahren zuerkannt worden ist, dürfen den heimathlichen Boden nie mehr betreten; diejenigen, deren Strafmaß weniger als acht Jahre beträgt, dürfen nach der doppelten Anzahl von Jahren nach Hause zurückkehren. Das größte Contingent an Deportirten stellen natürlich die Franzosen, doch finden sich auch zahlreiche Araber aus Algerien, sowie Tonkingesen. Als Wächter werden ausgediente Unterofficiere der französischen Armee verwendet.

Stattet man der Hauptstrafanstalt auf der Insel Numea einen Besuch ab, so trifft man zuerst auf eine kleine Militair-caserne, welche durch eine Abtheilung von 100 Mann Marine-Infanterie unter dem Commando eines Capitains belegt ist, und sodann auf eine Anzahl Werkstätten, in welchen Sträflinge verschiedene Handwerke betreiben, wie Bäckerei, Schlosserei, Tischlerei u. dgl. m. Die Häuser, in welchen die Gefangenen Nachts untergebracht werden, liegen in langer Reihe nebeneinander und sind mit hohen Umfassungsmauern umgeben.

Die Mitte des Gebäudecomplexes nimmt der Richtplatz ein, auf dem gegebenenfalls die Guillotine errichtet wird; den Hinrichtungen müssen alle Sträflinge knieend beiwohnen, während hinter ihnen Soldaten mit geladenen Gewehren stehen. Hier wurde dem Erzherzog und seiner Begleitung dieses Rüstzeug indischer Gerechtigkeit in Function gezeigt, d. h. der Scharfrichter, ein ehemaliger Sträfling, ein recht widerlicher Kerl, demonstrirte das Anbinden des Delinquenten an das schauerliche Brett, erklärte den Mechanismus der Maschine und ließ endlich das Fallbeil auf ein Bündel Schilf herabfallen, welches durch das wuchtig niedersausende Richtschwert scharf durchhauen wurde. Hierzu machte das Scheusal in Menschengestalt recht cynische Witze und überreichte dem hohen Besucher schließlich lachend seine Photographie, unter welcher der Name des Contrefeiten sowie die Worte standen: „Exécuteur des hautes oeuvres".

Die erste Zelle, welche den Reisenden geöffnet wurde, war die eines sechsfachen Mörders, der schließlich auch noch einen Mordversuch an einem Wärter begangen hatte. Als der Gouverneur in Gegenwart der fremden Güste an den dem Tode geweihten Sträfling einige Fragen richtete, legte dieser ein höchst freches Benehmen an den Tag und gab die unverschämtesten Antworten. Der Missethäter war an einem Fuße gefesselt; das andere Bein, welches bei dem letzten, von ihm unternommenen Attentate durch einen Revolverschuß verletzt worden war, stak in einem Verband. Ein noch junger Mann von kräftigem, fast herkulisch erscheinendem Körperbau, hatte der Deportirte seine Verbrecherlaufbahn mit der Ermordung seiner Geliebten begonnen.

Auch die Insassen der übrigen Zellen zeichneten sich durch unverschämtes Verhalten aus, welches in ihren Antworten zum Ausdruck kam, wahre Galgenphysiognomien, von welchen Verbrechen und Laster herabzulesen waren, traten aus dem Rahmen heraus. Sie alle verriethen, daß man es mit dem Abschaum der Menschheit zu thun hatte. Zweifellos reift ein Theil der Bewohner dieses Hauses der Guillotine entgegen.

Oberhalb der Gefängnißhäuser erhebt sich ein mächtiges fensterloses Gebäude, in welchem kleine, zur Aufnahme der schwersten Verbrecher und namentlich der Rückfälligen bestimmte Zellen angeordnet sind; diese enthalten hölzerne, mit je einer Decke ausgelegte Lagerstellen, an welche die Sträflinge mit Eisenbarren gefesselt werden können. Einige Kilometer von der Anstalt entfernt liegt das Spital, welches unter Aufsicht barmherziger Schwestern stehend, etwa 150 Kranke faßt und in schöner gesunder Lage am Rande des Meeres erbaut, mustergültig gehalten ist. An das Spital schließt sich eine Anstalt für Geisteskranke mit einem großen Garten, in welcher für diese unglücklichen Menschen so gut wie möglich gesorgt zu sein scheint.

Auch in Montreal, in der weiteren Umgebung der Stadt, ist ein großes Zwangshaus errichtet, in welchem die in der Stadt oder deren Weichbild arbeitenden Sträflinge Nachts einge, welche dadurch der gebührenden harten Arbeit entzogen werden, natürlich ebenso wenig, wie die Gepflogenheit, leichtere Verbrecher zu festlichen Gelegenheiten in tadellose Livreen zu kleiden und bei den Gastmählern des Gouverneurs bedienen zu lassen.

Unter dem früheren Gouverneur süheten die Sträflinge sogar ein recht behagliches Leben, da dieser äußerst nachsichtig war und von dem Grundsatze ausging, man solle die Deportirten nicht zur Arbeit zwingen! Das hatte, wie man sich denken kann, zur Folge, daß die Meisten sich weigerten, zu arbeiten und eine Reihe von Mißbräuchen einriß. So konnte es z. B. geschehen, daß die Verbrecher dem früheren Gouverneur, wenn er zu Inspicirungen erschien, Triumphpforten mit der Aufschrift: „A notre père" errichteten. Sie entwöhnten sich aller Arbeit und als der jetzige, etwas strengere Gouverneur sein Amt antrat, kam es vor, daß einzelne Deportirte sich selbst beide Augen ausstachen, nur um nicht arbeiten zu müssen. M. Pocquié wußte sich aber zu helfen, indem er Jene, welche sich des Augenlichtes beraubt hatten, in die Berge sandte, um die Selbstverstümmler dort in der Sonnenhitze täglich 10 Stunden Steine klopfen zu lassen, ein drastisches Mittel, welches heilsam auf die Uebrigen wirkte.

An eine erfolgreiche Meuterei der 8000 Deportirten ist nicht zu denken, da Numea zwei Casernen besitzt, von denen die eine mit einem Regiment Marine-Infanterie, die andere mit Artillerie belegt ist.

Einen netten Eindruck machen die Ansiedelungen der Libérés, doch sind Niederlassungen europäischer, freier Colonisten, trotz allen Bemühungen der französischen Regierung, diese Art der Besiedelung zu fördern, äußerst spärlich auf der Insel vertreten, da sich begreiflicher Weise jeder Unbescholtene scheut, auf dieser dem Verbrecherthum gewidmete Insel seinen dauernden Wohnsitz aufzuschlagen. —o.